

Das beste Geschenk - eine neue Schule

Der Anfang dieses Schuljahres bleibt wohl bei den großen wie kleinen Einwohnern des Dorfes Ustjanka, Rayon Burla, für lange im Gedächtnis. Für die Kinder dieses Dorfes öffnete eine neue Schule ihre Tür, die im Rahmen des regionalen Investitionsprogramms und des föderalen Programms „Stabile Entwicklung der Dorfterritorien“ aufgebaut wurde. So bekamen die hiesigen Schüler das beste Geschenk zum neuen Schuljahr, wovon sie lange Zeit nur träumen konnten. An der feierlichen Eröffnung der neuen Schule beteiligte sich neben anderen auch der Gouverneur der Altairegion Alexander Karlin.

Auf den Beginn des Schuljahres warteten die 126 Schüler und Eltern des Dorfes Ustjanka mit besonderer Ungeduld. Und das nicht zufällig. Sie hatten die seltene Möglichkeit, das Schuljahr zusammen mit dem Gouverneur, den Vertretern der regionalen und Rayonsverwaltung sowie vielen anderen Gästen feierlich zu beginnen. Und das in einer neuen modernen Schule. „In solch eine schöne Schule darf man nicht unordentlich gekleidet oder mit nicht erfüllten Hausaufgaben gehen“, ermahnte Alexander Karlin die Ustjankaer Schüler.

TRÄUME WERDEN ERFÜLLT

Das Gebäude der alten Schule in Ustjanka war 55 Jahre in Gebrauch und wurde schon 2010 als anormal anerkannt. Die Ustjankaer wandten sich an die Regionalverwaltung und ihre Anrufung fand Wiederhall und bekam Unterstützung vonseiten der regionalen Behörden. Dank der Bemühungen des Gouverneurs wurde das Projekt der Errichtung einer neuen Schule in Ustjanka an das föderale Programm für Unterstützung der Dorfterritorien angeschlossen. So entstand in diesem Dorf eine nagelneue zweistöckige Schule, die völlig modern ausgestattet wurde. Hier ist alles neu: von der Schulmöbel und technischer wie Laborausstattung für die Klassenräume bis auf Sporthalle, Werkküche, Wasserleitung und Modulkesselraum. Zurzeit ist man bei der Wohleinrichtung und Ausstattung des Schulterritoriums. Bald können die Schüler auf dem neuen Stadion mit Fußballfeld, Basketball- und Volleyballplätzen und sogar einem Sportplatz für Gymnastik Sport treiben.

„Nicht jede Schule hat solche Ver-

hältnisse, die derzeit für die Ustjankaer Kinder geschaffen wurden“, sagte Alexander Karlin während der feierlichen Eröffnung der Schule. „Jetzt kann man in Ustjanka den Lehrprozess im strengen Einklang mit dem neuen föderalen Bildungsstandard verwirklichen.“ Der Regionsleiter betonte in seiner Rede, dass der Bau dieser Schule dank der konsequenten Staatspolitik zur Entwicklung des Schulwesens möglich wurde. „Wir bedanken uns bei dem Präsidenten Wladimir Putin für seine Fürsorge, wodurch sich die Schulbildung auf allen Territorien unseres Landes, sowohl in den Städten als auch in Kleindörfern verbessert“, so Alexander Karlin

REGION NEUER SCHULEN

Auch in der Altairegion macht man sich größte Mühe, um die Schulen zu unterstützen. „Nicht zufällig nennt man den Altai 'Region der neuen Schulen',“ unterstrich Alexander Karlin mehrmals in seiner Rede. In den letzten zehn Jahren wurden hier 112 neue Schulen aufgebaut und mehr als 400 kapital renoviert.

Alexander Karlin berichtete in Ustjanka auch über ein neues Programm zur Unterstützung des Schulwesens in der Altairegion für die nächsten zehn Jahre. Laut ihm sollen 25 000 neue Lehrstellen geschaffen werden: „Während der nächsten zehn Jahren müssen wir auch das Zweischichtensystem in unseren Schulen abschaffen, damit alle Schüler vormittags Unterricht haben können. Jetzt arbeitet jede fünfte Schule in der Region zweischichtig.“ Unter anderen wichtigen Aufgaben, die im Bildungssystem in Zukunft gelöst werden sollen, gibt es auch den Bau von 21 neuen Schulen, die allen



Anforderungen entsprechen werden. Außerdem plant man, 106 Schulen zu rekonstruieren und 160 kapital zu renovieren. An das oben genannte Förderprogramm werden auch zwei Schulen im Rayon Burla angeschlossen. Die Schule im Rayonzentrum und noch eine im Dorf Michajlowka werden renoviert.

„Wir werden uns auch weiter alle Mühe geben und aktiv verschiedene Bildungsprojekte realisieren, damit die Schulbildung in der Altairegion, die zurzeit eine führende Position im Land einnimmt, langfristig auf diesem Niveau bleibt“, so Karlin.

Die Vertreter des Rayons, Leiter der Rayonsadministration Burla, Sergej Dawydenko, Leiter des Dorfsowjets Ustjanka Viktor Statnikow, Schuldirektor Iwan Demtschenko wie die Eltern ihrerseits hielten Gegenreden. Sie sprachen den Regionalbehörden und persönlich dem Gouverneur Karlin wie dem pädagogischen Kollektiv der Schule und allen, die bei

diesem Bau halfen, großen Dank aus. Daneben bedankten sie sich auch bei der Bauorganisation und ihrem Leiter Wladimir Kulik, deren Spezialisten alle Bauarbeiten qualitativ und rechtzeitig erfüllten.

FÜR DIE ZUKUNFT

Die Ausgaben für den Bau der Schule in Ustjanka betragen etwa 127 Millionen Rubel (allein der Schulplatz kostete etwa eine Million 200 Tausend Rubel). Davon wurden 88 Millionen Rubel aus dem regionalen Haushalt und 38,2 Millionen aus dem föderalen Budget investiert. 7,3 Millionen Rubel wurden aus dem Rayonsbudget zur Verfügung gestellt. Das Ergebnis konnte der Gouverneur persönlich überprüfen. Für ihn führte die Elftklässlerin Irina Ternowaja eine Exkursion durch die neue Schule.

„Das war unser Traum, in solcher Schule zu lernen“, teilte die Schülerin ihre Empfindungen. „Die heutigen Erstklässler haben Glück. Sie werden in einer hellen schönen Schule mit interaktiven Tafeln, Computern und moderner Laborausstattung lernen. Aber auch wir bleiben als erste Absolventen der neuen Schule für immer in der Geschichte.“

Die neue Schule in Ustjanka zählt 132 Schülerplätze. Der Gouverneur nannte sie „die Schule für die Zukunft“. „Es bedeutet auch, dass man in dieser Schule jetzt neue pädagogische Technologien einsetzen kann. Hier können mehr Außerunterrichtsaktivitäten entwickelt werden, und man soll neben den schon bestehenden guten Traditionen, die es hier beispielsweise im Sport gibt, auch neue ins Leben rufen. Hier gibt es auch gute Bedingungen für Forschungstätigkeit und Entwicklung der Kinderkreativität. Ich hoffe, dass diese Schule bald eine innovative Plattform wie auf der Rayonsstufe so auch auf der regionalen Ebene werden kann. Dafür gibt es jetzt in Ustjanka alles Nötige“, sagte der Gouverneur.



EREIGNISSE

Virtuelles Museum

Zum 130. Jubiläum der Altaier regionalen Schischkow-Bibliothek, den die Einrichtung 2018 begeht, planen die Mitarbeiter der Einrichtung ein virtuelles Museum zu schaffen. Zurzeit werden Dokumente, die die Geschichte der Bibliothek schildern, gesammelt und digitalisiert. Früher war es eine öffentliche Stadtbibliothek. Sie wurde 1888 auf Initiative der damals bekannten Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, Wassilij Stilke, eröffnet. Bis 1917 zählte der Bibliotheksbestand etwa 13 Tausend Exemplare verschiedener Ausgaben, aber sie wurden fast alle infolge eines Brandes vernichtet. „Die Altaier regionale Bibliothek bemüht sich ihre Geschichte aufzubewahren. Heute suchen die Fachleute der Bibliothek nach Dokumenten und Büchern, die zum Ursprung der Anstalt zurückführen. Sie werden die 'weißen Flecken' wiederherstellen. Die Digitalisierung wird die unschätzbaren Exemplare erhalten und sie für alle Interessenten - Schüler, Studenten, jungen Wissenschaftlern sowie Liebhabern der Geschichte der Altairegion - zugänglich machen“, meint man in der Schischkow-Bibliothek. Vor kurzem überreichte die Gebietsbibliothek Nowosibirsk ein Exemplar des ersten bis heute aufbewahrten professionellen Katalogs der Barnauler öffentlichen Stadtbibliothek, der 1909 veröffentlicht wurde. Die Spezialisten beschäftigen sich zurzeit mit der Digitalisierung dieser Ausgabe. Sie wird in die elektronische Sammlung der historischen Materialien eingehen und einen Ehrenplatz im virtuellen Museum einnehmen.

Milchprodukte von hoher Qualität

Mitte September fand in Sotchi die Internationale Konferenz der Eurasischen Wirtschaftsunion für Milchproduktion und -verarbeitung statt. Als Veranstalter trat die Russische Union der Unternehmen der Milchbranche mit Unterstützung des Landwirtschaftsministeriums Russlands auf. Im Laufe der Konferenz wurde der Verkostungswettbewerb der Qualität „Milchprodukte 2016“ durchgeführt. 24 Betriebe stellten dabei 113 Arten ihrer Produkte vor. Eine Kommission unter Leitung von Ludmilla Manizkaja, der Geschäftsführerin des Milchbundes Russlands, machte die sensorische Bewertung der ausgestellten Produkte. Nach Angaben der regionalen Verwaltung für Lebensmittel-, Pharmaindustrie und Biotechnologien erwarb die Molkerei Tretjakowskij, die der Unternehmensgruppe „Kiprino“ gehört, den Grand prix des Wettbewerbs für die Käsesorte „Altajskij“. Für das pasteurisierte Molkegetränk mit Mikroelementen „Fruchtsaftgetränk mit dem Saft des Apfels-Heidelbeere für die Ernährung der Kinder des frühen Alters“ und für die sterilisierte Milch mit einem Fettgehalt von 3,2%, bereichert mit dem Vitamin C wurde das Unternehmen „Modest“ mit der Goldmedaille ausgezeichnet. Ein Diplom des Laureaten des Wettbewerbs erhielt der Betrieb „Altajskaja burjonka“ für den Frucht-Beerenjoghurt mit Sanddorn und für den zweiprozentigen Quark.

Maria ALEXENKO

Swetlana DJOMKINA (Text), Wladimir BECK (Fotos)

GESELLSCHAFT

In Frieden und gutem Einvernehmen leben

Slawgorod ist eine Stadt, in der feste übernationale Verhältnisse schon lange unterstützt werden. In der Vergangenheit, als der Deputierter der staatlichen Duma des Zarenreiches, Alexander Tregubow, einmal die neu gegründete Stadt Slawgorod besuchte, schrieb er, „... hier wurden die Plätze für drei orthodoxe, eine lutherische, eine katholische Kirchen und für eine Moschee bestimmt“. So wurde noch vor der Revolution der Grund für die Freundschaft und Toleranz gelegt. Diese Prinzipien haben in der Entscheidung der Slawgoroder Administration über die Bereitstellung eines Platzes für den Bau der Moschee in der Stadt ihre Fortsetzung gefunden. Seitdem vergingen acht Jahre, bevor die Moschee ihre Tür öffnete.

Zur feierlichen Eröffnung des neuen geistlichen Tempels, die vor kurzem in Slawgorod stattfand, kamen Dutzende von Interessenten aus verschiedenen Regionen des Altai, aus der Republik Altai und aus dem Nachbarland Kasachstan.

Seitdem man im Jahr 2007 in der Slawgoroder Verwaltung, die damals Anatolij Kropow leitete, beschloss, ein Grundstück für die Moschee zu bestimmen, begann eine sorgfältige Arbeit, um Spenden zu sammeln und andere Geldmittel für den Bau ausfindig zu machen. In einem Jahr wurde der erste Grundstein für das neue Gotteshaus gelegt.

SO FING ES AN

Die Slawgoroder Moschee wurde nach dem Projekt der Moschee der Stadt Perwouralsk, Gebiet Swerdlowsk, aufgebaut. Seinerzeit fuhr der Leiter der moslemischen Organisati-

on der erste Imam Kairgeljdy Kwatow nach Perwouralsk, um das Projekt der Zwillingskirche zu kriegen. Die Architektur und die innere Ausstattung der Perwouralsker Moschee gefielen ihm sehr.

Der Bau dauerte lange Zeit, weil alle Baumaterialien nur für Spenden eingekauft wurden. Viele Menschen, darunter auch die Slawgoroder Unternehmer, halfen gern. „Einige Menschen spendeten Geld, die anderen Baumaterialien, jemand kaufte Lampen und Teppiche und noch andere halfen bei den Bauarbeiten mit“, erinnert sich Ryspek Tulebajew, der Leiter der Kulturautonomie der Moslime der Stadt Slawgorod, der zusammen mit dem ersten Imam an den Anfängen der Moschee stand.

So entstand in Slawgorod ein neuer geistlicher Tempel. Das zweistöckige Gebäude der Moschee ist für 300 zum Kirchspiel gehörigen Gläubigen gedacht, hat im ersten Stock eine Halle mit Kuppel. Oben befindet sich ein Minarett. Der ganze klassische Komplex ist heute mit seiner eigenartigen Architektur ein echtes Schmuckstück der Stadt. So funktioniert jetzt in Slawgorod neben den zwei orthodoxen und einer katholischen Kirche auch eine Moschee, die derzeit vom Imam Ajrat Jarullin geführt wird.

RELIGION VEREINIGT

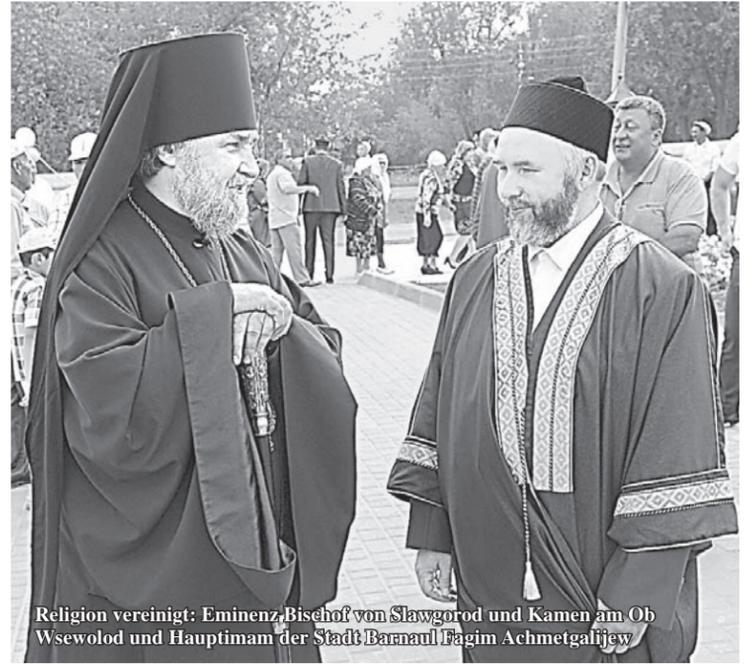
Noch während des Baus der Moschee wurde hier ein Bethaus errichtet, wo viele Veranstaltungen stattfanden. Es

wurden hier Gottesdienste, Unterricht in der Sonntagsschule, Wettbewerbe unter Vorleser des Korans, Treffen mit den religiösen Prominenten organisiert und islamische Feste gefeiert.

Das Eröffnungsfest versammelte neben den mohammedanischen auch orthodoxe und katholische Priester, Vertreter der Regionalverwaltung und viele andere Gäste. Daran beteiligten sich der Eminenz Bischof von Slawgorod und Kamen am Ob Wsewolod, Dekan der Kirchengemeinde Maria Himmelfahrt der römisch-katholischen Kirche der Stadt Slawgorod, Alexander Depperschmidt, und die Beraterin des regionalen Departements für Regionalsicherheit Marina Gradussowa.

Die Letztere überbrachte den Anwesenden das Grußwort des stellvertretenden Gouverneurs Vitalij Snessarj. Vonseiten der Regionalverwaltung gratulierte er den Moslems in Slawgorod und der nahegelegenen Rayons zu diesem wichtigen Ereignis. Auch betonte er die große Bedeutung aller Veranstaltungen, an welchen Vertreter verschiedener Konfessionen teilnehmen. Das zeigt seiner Meinung nach, dass die Einwohner der Altairegion nach gegenseitigem Einvernehmen und Einigkeit streben.

„Jedes Gotteshaus bringt dem Menschen Gott näher und mehrt die Heiligkeit auf der Erde. ... Die Priester und Mitglieder der Pfarrgemeinde der Slawgoroder Moschee sollen sich alle Mühe geben, um nicht nur einen zwischenreligiösen Dialog zu unterstützen, sondern auch um jegliche Konflikte und Extremismuserscheinungen, die ihre wahre Ziele oft geschickt mit religiösen Losungen verdecken, nicht zuzulassen“, steht im Schreiben. Vitalij Snessarj brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass die geistliche Moslemverwaltung des Altai auch weiterhin eine umfangreiche geistlich-moralische und Aufklärungsarbeit unter den Mohammedanern der Region leisten wird. Außerdem unterstrich er die Wichtigkeit der Mithilfe dieser Organisation und ihrer erfolgreichen Kooperation mit staatlichen Institutionen und Ämtern in solchen Bereichen wie Bildung, Erziehung der jüngeren Generation und Unterstützung der Familie. All das letztendlich trägt zur Festigung des friedlichen Lebens, gutem Einvernehmen und zum Erhalt des historischen und kulturel-



Religion vereint: Eminenz Bischof von Slawgorod und Kamen am Ob Wsewolod und Hauptimam der Stadt Barnaul Fagim Achmetgalijew

len Erbes verschiedener ethnischen Gruppen der Altairegion bei.

Über dieses Thema sprach auch der Vorsitzende der geistlichen Moslemverwaltung des Altai, Hauptimam der Stadt Barnaul Fagim Achmetgalijew: „Die Moschee dient nicht nur zur Anbetung und zum Gebet. Hier lernt man, ein liebevoller Sohn, aufmerksamer Vater, treuer Freund und gutherziger Nachbar wie auch ein echter Patriot seines Landes sein. Ich bin sicher, dass die Slawgoroder Moschee zum geistlichen Aufklärungs- und Kulturzentrum werden kann.“ Er sprach der Slawgoroder Administration sowie der Regionalverwaltung für ihre kluge zwischennationale Politik, die die friedliche Nachbarschaft ungeachtet ihrer Konfession festigt, großen Dank aus.

Mit ihrem schönen Haus gratulierten der Kirchengemeinde der Slawgoroder Moschee auch Salim Schakirjjanow, Imam der Moschee der Stadt Nowosibirsk, und Jermek Mukataj, Hauptimam im Gebiet Ostkasachstan für die Region Ustj Kamenogorsk. „Unsere Länder sind gute Nachbarn. Sie sind historisch miteinander verbunden. Die neue Moschee ist noch eine Bestätigung dafür, dass die Präsidenten unserer Länder auf einem richtigen Weg in ihrer zwischennationalen Politik sind, die eine

kulturelle Brücke unter zwei Staaten bildet“, sagte der Letztere.

Im Namen der Slawgoroder Moslems begrüßten die Gäste der Imam der neuen Moschee Ajrat Jarullin und der Vorsitzende der Kulturautonomie der Moslems der Stadt Slawgorod, Ryspek Tulebajew. Die gastfreundlichen Gastgeber luden die Gäste zum Dostarchan ein. In Begleitung der melodischen Domra konnten die Gäste appetitliche Gerichte der orientalischen Küche, wie Beschbarmak, Pilaw, Samsa und Tschak-tschak probieren. All das machte dieses Fest nicht nur geistlich reich, sondern auch lecker.

So äußerte Guljsum Kwatowa-Baissowa, Schuldirektorin aus der Stadt Achsu (ehemalig Jermak), Gebiet Pawlodar, und Schwester des schon verstorbenen ersten Slawgoroder Imams, Kairgeljdy Kwatow, über diese Veranstaltung: „Ich beteiligte mich auch am Bau dieser Moschee und bin jetzt froh, dass es gelungen ist. Ich bin überzeugt, dass dieses Gotteshaus, das von außen prächtig aussieht, auch von innen schön wird. Es wird durch Geistlichkeit, Sittlichkeit und Menschenfreundlichkeit geschmückt. Alle Leute sollen wissen: Es gibt nur eine Religion - die Religion der Liebe, nur eine Sprache - die Herzenssprache und nur eine Rasse - die Menschheit.“



Swetlana DJOMKINA

Die Wahl wurde für legitim anerkannt

Am 18. September - am geeinten Abstimmungstag - wählten die Einwohner der Altairegion Deputierte in die Staatliche Duma wie Abgeordnete für die Altaier regionale gesetzgebende Versammlung für die neue fünfjährige Legislaturperiode. Insgesamt wurden in der Altairegion vier Einmandatswahlkreise für die Wahlen in die Staatsduma gebildet. 34 Abgeordnete der regionalen Gesetzgebenden Versammlung wurden hier in den Einmandatswahlkreisen und noch ebensoviel im regionalen Wahlkreis gewählt. In den 74 Dörfern und Städten fanden auch die lokalen Selbstverwaltungsbehörden statt. Hier sollten 540 Abgeordnetenmandate und 36 Leiter der Dorfsiedlungen ersetzt werden.

Pünktlich um 8.00 Uhr öffneten sich die 1835 Wahlbezirke in der Altairegion, daneben auch in den Stellen für den zeitweiligen Aufenthalt der Bürger, wie beispielsweise die Untersuchungs-isolierzellen und Krankenhäuser. Bei der Wahl waren 22 000 Mitglieder des Wahlvorstands und mehrere Tausend Polizisten im Einsatz. Volontäre, Vertreter verschiedener politischen Parteien, Journalisten und Beobachter, darunter auch aus dem Ausland, beaufsichtigten die Arbeit in den Wahllokalen.

In den Wahllisten waren mehr als 1,8 Millionen Bürger erfasst. 40 Prozent davon kamen an diesem Tag in die Wahlbezirke, um an der Abstimmung teilzunehmen. Etwa 407 000 Wähler konnten in diesem Jahr mit Hilfe der Komplexe für Bearbeitung der Stimmzettel (KBSZ) ihre Stimmen abgeben. Diese automatischen Komplexe wurden in 186 Wahlbezirken der Region

aufgestellt.

„Diese Komplexe schließen den so genannten Menschenfaktor sowohl beim Abstimmungsverfahren als auch bei der Stimmzählung völlig aus“, kommentiert die Vorsitzende der zentralen Wahlkommission der Altairegion Irina Akimowa. „Das Vertrauen auf diese Art des Abstimmungsverfahrens ist unter den Wahlberechtigten sehr hoch. Wir hören oft von den Teilnehmern des Wahlprozesses den Wunsch, die Zahl dieser Komplexe zu vergrößern. In diesem Jahr wurden sie in sechs Städten in den Wahllokalen mit der größten Wählerzahl aufgestellt.“

Nach den Wahlergebnissen bekam die Partei „Einiges Russland“ fünf Abgeordnetenmandate in der Staatlichen Duma und mehr als 40 im regionalen Parlament. In allen vier Einmandatswahlkreisen gingen die Vertreter dieser Partei in die Staatsduma durch. Im Wahlkreis Barnaul

hat Daniil Bessarabow (36,76 Prozent) gewonnen, im Wahlkreis Rubzowsk - Viktor Sobnew (30,7 Prozent), im Wahlkreis Bisk - Alexander Prokopjew (36,35 Prozent) und im Wahlkreis Slawgorod - Iwan Loor mit 40,42 Prozent.

Auch in den Wahlen nach den föderalen Listen bekam die Partei „Einiges Russland“ die größte Unterstützung. Für sie gaben mehr als 245 000 Wähler (35 Prozent) ihre Stimmen ab. Auf der zweiten Position ist die „Liberal-Demokratische Partei Russlands“ (LDPR), die mehr als 141 000 Wählerstimmen (mehr als 20 Prozent) bekam. Ihnen folgen die „Kommunistische Partei der Russischen Föderation“ (KPRF) mit 123 000 Wählerstimmen (17,5 Prozent) und die Partei „Gerechtes Russland“ mit mehr als 98000 Wählerstimmen (13,97 Prozent).

Was die Wahlergebnisse in die Gesetzgebende Versammlung betrifft, stimmten auch hier die meisten Wahlberechtigten für die Partei des Präsidenten. Von den 34 Einmandatswahlkreisen haben 31 Kandidaten dieser Partei gewonnen. Zwei Mandate bekamen die Vertreter der Partei „Gerechtes Russland“ und ein Mandat - die „Liberal-Demokratische Partei Russlands“.

Nach den gemeinsamen Regionallisten werden fünf Parteien das Interesse der Stimmberechtigten im regionalen Parlament vertreten.

Das sind „Einiges Russland“ (34 Prozent), LDPR (21,25 Prozent), KPRF (21,09 Prozent), „Gerechtes Russland“ (17,43 Prozent) und „Jabloko“ (3,09 Prozent).

Dem Abstimmungsablauf wohnten unter anderen auch ausländische Beobachter bei. Darunter waren auch Shanybek Schajanbajew und Jerssain Nabijew von der Mission der Gemeinschaft der unabhängigen Staaten (GUS), die die Wahlkommission des Gebiets Ostkasachstan vertreten. Sie überwachten die Wahlen in mehreren Wahlbezirken in Barnaul und wiesen darauf hin, dass der Wahlprozess in der Altairegion gut organisiert war. „Wir haben in den Wahlbezirken keine Verstöße gegen die Wahlordnung gesehen. Am 17. September waren wir bei der Vorbereitung der Wahlbezirke, darunter auch in Srostki und Belokuricha dabei, hier haben wir eine gute technische Ausstattung gesehen. Ich möchte auch die qualitative Hilfe vonseiten der völlziehenden Machtorganen betonen“, so Shanybek Schajanbajew.

Seine Empfindungen teilte auch der Vorsitzende der Wahlkommission des Gebiets Ostkasachstan Jerssain Nabijew mit: „Wir besuchten viele Wahlbezirke. Alle Prozeduren wurden eingehalten. Auch die Volontäre und Vertreter verschiedener politischen Parteien bestätigten, dass keine Verletzungen des Wahlgesetzes fixiert wurden. Die bei ihnen bestehende Prozedur der Wahlorganisation gibt allen Bürgern die Möglichkeit, ihr Wahlrecht zu realisieren.“

POLITIK

Alexander Ditz wurde 80

Vom Papier ins Internet

Am 3. September 2016 beging der Träger des Titels „Ehrenhafter Rechtskämpfer des 20. Jahrhunderts“ Alexander Ditz seinen 80. Geburtstag. Der rührige Senior ist einer der Gründer der deutschen nationalen Bewegung in der Altairegion und in Russland. Als Präsident des Internationalen Fonds für die Rehabilitation der Opfer der politischen Repressalien in der UdSSR, Mitglied des Journalistenverbandes Russlands, Präsident der nichtkommerziellen Organisation Verband der Deutschen der Altairegion „Wiedergeburt“, Mitglied der Rayonsabteilung der allrussischen gesellschaftlichen Bewegung „Volksfront für Russland“ im Altai, Mitglied des Rates für Fragen zur Realisierung der nationalen Staatspolitik in der Altairegion leistete er lebenslang einen wesentlichen Beitrag zur Wahrung und Verteidigung der Interessen und Belangen der Russlanddeutschen. Kein Wunder daher, dass ihm an seinem 80. Geburtstag viele Gratulationsschreiben und Glückwünsche galten. Wir reißen uns in die Schar der Gratulanten ein und bringen nachstehend das Gratulationsschreiben vom Präsidenten des Internationalen Verbandes der russlanddeutschen Vereinigungen, Viktor BAUMGÄRTNER, in dem der Mensch und Bürger Alexander Ditz weitgehend charakterisiert und gewürdigt wird.

Nicht jedes Volk unseres Landes kann sich mit einer eigenen Enzyklopädie prahlen. Doch die Russlanddeutschen haben eine und sind sehr stolz auf sie. Seit 2015 setzt sich auf dem Portal RusDeutsch allmählich auch eine elektronische und erneuerte Version der dreibändigen Enzyklopädie „Deutsche Russlands“ durch.

Die Arbeit an der „Neuen illustrierten elektronischen Enzyklopädie der Russlanddeutschen (NIEERD)“ begann auf Initiative der Internationalen Assoziation der Geschichts- und Kulturforscher der Russlanddeutschen und der Föderalen nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen (FNKA). Das von der FNKA vorgeschlagene Projekt wurde vom Nationalen Caritas-Fonds unterstützt. 2015 bekam die NIEERD durch den Beistand der Allrussischen öffentlichen Organisation Gesellschaft Russlands „Snanije“ einen neuen Impuls, ihre Arbeit fortzusetzen.

Im Rahmen der Realisierung des Grants der Gesellschaft „Snanije“ wurde das annotierte Artikelverzeichnis der russischen Variante der Wortliste der NIEERD um weitere 90 neue enzyklopädische Begriffe erweitert und erneuert. Im Großen und Ganzen zählt der allgemeine Umfang der Wortliste etwa 5000 enzyklopädische Termini. Die russische Variante der Wortliste ist auf dem Portal rusdeutsch.ru an der Adresse www.enc.rusdeutsch.ru zu finden. Auf jedes dieser Termini wird weiterhin ein entsprechender Artikel vorbereitet. Außerdem wurde im Laufe der Realisierung des Grants ein elektronischer Datenträger enc.rusdeutsch.eu eingerichtet, der es ermöglicht, auch die deutsche Version der NIEERD zu unterbringen. Auch wurde die ergänzte Variante der Wortliste der „Neuen illustrierten elektronischen Enzyklopädie der Russlanddeutschen“ ins Deutsche übersetzt. Zurzeit sind schon 90 deutsche Artikel übersetzt und auf der Internetseite untergebracht worden. Dies hat das Leserauditorium der Enzyklopädie bedeutend erweitert, indem die Informationen jetzt nicht nur für die Russlanddeutschen, sondern auch für die interessierten Leute in Deutschland wie auch für die deutschen nationalen Minderheiten in verschiedenen Län-

dern Europas und Amerika zugänglich geworden sind.

Laut Grant der Gesellschaft „Snanije“ sollten insgesamt nicht minder als 90 Beiträge veröffentlicht werden, doch dank der vernünftigen Nutzung können mehr als 130 Beiträge vorbereitet werden. So hat der führende Spezialist für die religiöse Geschichte der Russlanddeutschen, Olga Lizenberger, schon 36 enzyklopädische Beiträge zur Geschichte der einzelnen deutschen Kolonien des Wolgagebietes, miteingeschlossen die gegenwärtige Lage in diesen Ansiedlungen, bereit gestellt. Eine ganze Reihe von Artikeln, die im Rahmen des Grants entstanden sind, ist herausragenden russlanddeutschen Militärpersonen aus der Periode Ende des 18. – Anfang des 20. Jahrhunderts gewidmet, und stammen aus der Feder der bekannten russischen Militärgeschichtler Viktor Besotosnyj und Konstantin Salesskij.

Mehrere Beiträge der Forscher Wladimir Schajdurow und Sergej Nekrylow schildern das Leben und Schaffen einer ganzen Reihe von hervorragenden Gelehrten aus der Zahl der Russlanddeutschen. Von den tragischen Seiten der Geschichte der Russlanddeutschen berichtet in seinen Artikeln W. M. Kirillow. Neben dem Schicksal von Michail Diesterheft, behandelt er die Themen „Deutsche Operation des NKWD“ und „Rehabilitation“.

Die vorbereiteten und auf der Webseite www.enc.rusdeutsch.ru untergebrachten wissenschaftlichen enzyklopädischen Beiträge verallgemeinern die Ergebnisse der neuen wissenschaftlichen Forschungen in den Bereichen Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen. Viele dieser auf hohem Niveau vorbereiteten Beiträge behandeln Probleme und Fragen, die von der russischen Historiographie früher nur wenig oder auch überhaupt noch nicht erforscht wurden. Die Informationen auf der Webseite www.enc.rusdeutsch.ru können wie von Russlanddeutschen so auch von Gelehrten und Spezialisten (Historiker, Ethnographen, Kulturforscher und Demographen) im Bereich der Geschichte und Kultur der nationalen Minderheiten Russlands und von Vertretern der breiten russischen Öffentlichkeit als Nachschlagematerial genutzt werden.

Sehr geehrter Alexander Christianowitsch!

Wir gratulieren Ihnen herzlichst zum 80-jährigen Jubiläum!

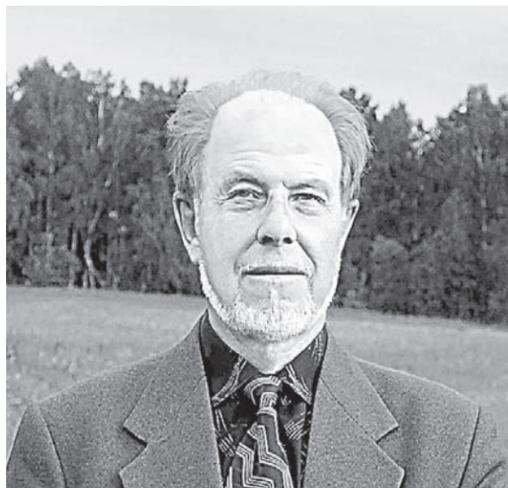
Innig wünschen wir Ihnen alles Beste: gute Gesundheit, frohen Mut, Frieden und Wohlergehen, als auch Optimismus bei der Erreichung aller Ihrer Lebensziele, darunter auch in Sache der Rehabilitierung unseres leidgeprüften Volkes!

Den Großteil ihres aktiven Lebens haben Sie dem edelmütigen Kampf um die Wiederherstellung des guten Namens der Russlanddeutschen und aller Opfer der politischen Repressalien des totalitären Stalinregimes gewidmet. Die Internationale Assoziation der Rechtskämpfer in Bern (Schweiz) hat Ihnen zu Recht den hohen Titel „Ehrenhafter Rechtskämpfer des 20. Jahrhunderts“ verliehen. Sie haben auch in Russland die höchste Staatsauszeichnung verdient. Ich möchte glauben, dass Wladimir Wladimirowitsch Putin Ihr 80-jähriges Jubiläum nicht außer Acht lässt. Sie sind Rechtskämpfer dem Sinne nach, wobei Sie die Interessen Russlands und der anderen Völker nicht schmälern. Im Gegenteil, Sie machen alles, damit Russland sich für immer von den schweren Nachfolgen der politischen Repressalien gegenüber dem eigenen Volk befreie und nie wieder ähnliche Grausamkeit im eigenen Vaterland zulasse.

Die treuen Anhänger unserer nationalen Idee vereinend, sorgen Sie sich vor allem um die Trudarmeezy und leiten schon längere Zeit den jeweiligen Fonds. Wir wissen, dass diese Menschen, die alle Schwierigkeiten und Demütigungen der Trudarmee durchmachen, Ihnen großen Respekt und Dankbarkeit entgegenbringen. Groß ist Ihr Beitrag auch zur Aufbewahrung der guten internationalen Beziehungen zwischen den Völkern, die im Altai wohnen.

Dank Ihrer Ausdauer und Konsequenz, Ihrer praktischen Tätigkeit entstand in Barnaul ein Denkmal für die Opfer der politischen Repressalien. Ihr Name sollte unter den Initiatoren seiner Schaffung und Installation seinen würdigen Platz an diesem Denkmal einnehmen.

In Ihrer praktischen Tätigkeit wirken Sie auf guter Basis mit den Administrationen der Region und der Stadt Barnaul zusammen, man kennt Sie regionsweit als einen unermüdlichen Verteidiger der Interessen der



Russlanddeutschen und aller Opfer der politischen Repressalien in der UdSSR.

In freundlicher Art und Weise kann man Sie um Ihre vielen Hobbys beneiden: Sie sind Schriftsteller und Fotograf und verherrlichen die Altairegion, Sibirien und Russland sowie ihre Bewohner in jeder Weise. Groß ist Ihr Beitrag zur Verewigung des Andenkens an Wassilij Schukschin und Michail Jewdokimow.

Ihnen einen besonderen Dank für ihre unermüdliche Tätigkeit ausdrückend, hoffen wir, dass Sie auch weiterhin von unserem gemeinsamen hohen Ziel – Rehabilitation unserer Volksgruppe – nicht ablassen.

Als aktiver Kämpfer für die Wiederherstellung der Gerechtigkeit gegenüber der Opfer der politischen Repressalien und für das Wiederhochkommen Russlands zu einer Großmacht der Welt werden Sie in die Geschichte der Russlanddeutschen und Russlands eingehen. Ihr Beitrag dazu ist groß! Und keine Widersacher werden Sie ins Schatten stellen. „Die Wahrheit ist unbesiegbar“, sagte seinerzeit Alexander Solshenizyn.

Ich wünsche Ihnen alles Gute!

Deutsch von Erna BERG
Foto: Privatarchiv

Erna BERG

Russischer Herbst in Feierlaune

Wie in allen Jahreszeiten gibt es auch im Herbst eine Vielzahl von Feiertagen. Heute machen wir einen kleinen Exkurs durch die wichtigsten herbstlichen Feierlichkeiten in Russland. Die Feierlichkeiten beginnen schon am 1. September mit dem Tag des Wissens, der seit 1980 begangen wird. An diesem Tag beginnt in Russland das neue Lehrjahr. Es ist ein Feiertag vor allem für die ABC-Schützen und die Studenten des ersten Studienjahres an Fach- und Hochschulen, für die von nun an ein ganz neues Leben beginnt. Aber es ist auch ein Feiertag für alle, die einen Schritt höher auf dem langen, doch aber so interessanten Schul- oder Studentenweg machen.

Der 23. September, der Tag der Herbstsonnenwende, zählte in Russland noch immer zu den Volksfesten und wurde mit Kohl-, Preiselbeeren- und verschiedenen Fleischkuchen sowie mit Volksfesten begangen. Nach dem Volkskalender beginnt an diesem Tag die zweite Herbststufe – der goldene Herbst, der etwa bis zum 14. Oktober dauert.

Seit 1992 begeht man in Russland am 1. Oktober den Internationalen Seniorentag. Im Laufe des gesamten Monats stehen die Interessen und Belangen der alten Leute, alleinstehenden Rentner und Behinderten im Mittelpunkt der Gesellschaft. Es finden für sie kostenlose Konzerte, Charity-Veranstaltungen, Filmvorführungen, Partys sowie Amateur-Wettbewerbe und Sportveranstaltungen für ältere Menschen statt. Es werden langlebige Senioren

und Ehepaare gewürdigt, Einzelausstellungen der Werke von Veteranen und andere Aktivitäten veranstaltet.

Am 5. Oktober feiert das ganze Land den Lehrertag, denn es gibt keinen einzigen Menschen, der in seinem Leben nicht irgendwie oder irgendwann – sei es im Kindergarten, in der Schule, in der Fach- oder Hochschule – mit Lehrern zu tun hatte. Die Rolle des Lehrers ist im Leben der Gesellschaft unschätzbar, deswegen wird er von ehemaligen und gegenwärtigen Schülern und ihren Eltern, Studenten und Gelehrten feierlich begangen.

In der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November geht es weltweit lustig zu. Es scheint, die ganze Welt spielt verrückt, verkleidet sich in unvorstellbare Kostüme von Teufeln, Hexen, Geistern und Kobolde, und wandert zu Fuß durch die Straßen mit

brennenden Laternen. Es ist Halloween, der sich in Russland erst in den letzten Jahren eingebürgert hat. Eigentlich kommt dieser Feiertag aus Amerika und zählt zu den wenigen Festen, die uns aus den heidnischen Zeiten überliefert wurden. Das bekannteste Halloween-Attribut ist eine Leuchte in Form eines Kürbiskopfs, mit dem weißgekleidete Kinder Erwachsene erschrecken, die ihrerseits sich von den kleinen Geistern mit Geschenken (in der Regel Süßigkeiten) loskaufen.

Am 4. November begeht man in Russland einen der jüngsten Feiertage – den Tag der Volkseinheit. Dieser Tag wurde erst im Jahr 2005 von der Regierung eingeleitet. Es soll ein Andenken an die Heldentat der Soldaten der Landwehr, die geführt von Kusma Minin und Dmitri Posharskij vor fast vier Jahrhunderten, Anfang November 1612 Moskau von den polnischen Eindringlingen befreien und „das Modell des Heldentums und der Einheit aller Menschen, unabhängig von Herkunft, Religion und sozialem Status“ demonstrieren.

Ein ganz interessanter Feiertag

findet am 18. November statt, und zwar der offizielle Geburtstag des Ded Moros, des russischen Neujahrsmannes. Wie alt er eigentlich ist, weiß man nicht genau, aber bestimmt sind es mehr als 2000 Jahre. Den Geburtstagdatum des Ded Moros haben sich einst selbst die Kinder erdacht, denn eben am 18. November tritt in seinem Stammgut – Welikij Ustjug - der echte Winter in seine Rechte und die Fröste greifen um sich. Besonders sorgfältig bereitet man sich auf dieses Fest in der Heimat des Geburtstagskindes vor. An diesem Tag eröffnet man einen speziellen Briefkasten, in den die örtlichen Kinder wie die angereisten Touristen mit Vergnügen Glückwunschkarten für den Ded Moros senken können.

Die Assistenten des Ded Moros schenken ihm jedes Jahr einen neuen mit wunderschönen Stickereien verzierten Anzug. Von überall kommen seine vielen Verwandten – Santa Claus aus Finnland, Chiskhan aus Jakutien, Pakkaine aus Karelien, der winterliche Märchenerzähler Mikulasch aus Tschechien, Snegurotschka aus Kostroma als auch offizielle Delegationen aus Wologda, Moskau, Nishnij Nowgorod und vielen anderen Städten, um den Ded Moros zu gratulieren. Vielleicht schickst auch du mal eine Glückwunschkarte an den Ded Moros!



Am 18. Oktober feiert Ded Moros seinen Geburtstag

KINDERECKE

Er gab alles... - Josef Schleicher verstorben

Als Historiker, Journalist, Aktivist der Autonomiebewegung, Chefredakteur und Projektleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Volk auf dem Weg. Geschichte und Gegenwart der Deutschen in/aus Russland“, hat Josef Schleicher in seinem kurzen, aber dichten Leben bleibende Spuren hinterlassen, unzählige Herzen berührt und bewegt. Alle diese Tätigkeitsbereiche verschmolzen und ergänzten sich in seiner Person mit dem glücklichen Ergebnis – er war ein sachkundiger, kenntnisreicher und leidenschaftlicher Vermittler der russlanddeutschen Kulturgeschichte, der sich mit viel Herzblut, einem besonderen Geschichtsverständnis und einem besonderen Gespür für Menschen für die Belange der Russlanddeutschen engagierte.

Josef Schleicher wurde am 14. April 1960 in Jelisawetgrad (Altairegion/Russland) in einer russlanddeutschen Familie geboren. Schon als Kind wusste er, dass es an der Wolga eine deutsche Republik gab. Der Begriff „Wolgarepublik“ stand für die Erinnerungen und Träume seiner Mutter Lea Schleicher (geb. Peterson) – das Dorf Dinkel im Kanton Kukkus mit Zwangskollektivierung und Hungersnot einerseits und den blühenden Wiesen und Gärten andererseits, und letztendlich mit Zwangsaussiedlung, an die sich die Mutter oft erinnerte. Nordkasachstan war der Verbannungsort, dann folgte die Zwangsarbeit im Ural, wo sie nach dem Krieg den Vater Josef Schleicher heiratete. Sie bauten ein Haus in Mias, bevor sie 1959 nach Altai umsiedelten, wo alles ebenfalls mit einem „Hauslebau“ begann – vier Töchter und zwei Söhne zog das Ehepaar groß.

Als Schüler lernte Josef die deutschsprachigen Zeitungen „Neues Leben“, die lange Jahre in der Familie abonniert wurde, und „Rote Fahne“ kennen. Sein Traum, Historiker zu werden, ging in Erfüllung, indem er Geschichte, Pädagogik und Journalistik an der Staatsuniversität Barnaul/Altai studierte. Hier konnte er sein Interesse für die Geschichte der Russlanddeutschen vielfach vertiefen, unter anderem unter der Leitung des Historikers Lew Malinowski, damals Dozent der Staatsuniversität in Barnaul.

Im Juli 1985 schloss Schleicher die Universität ab und sollte nach den damaligen sowjetischen Regeln als Geschichtslehrer in einer Dorfschule eingestellt werden. Aber er wollte in Barnaul bleiben, um an einer der dortigen Hochschulen zu promovieren. Doch keiner der Professoren in der Regionsmetropole wollte ihn als Aspirant mit einem Thema über Russlanddeutsche haben. Man schlug ihm vor, eine Dissertation über die Partei zu schreiben, was er ablehnte.

Nach mehreren Monaten ergebnisloser Arbeitssuche schlug Lew Malinowski vor, sich an die Redaktion der „Roten Fahne“ zu wenden. Schon als Student hatte er in diesem Blatt ab und zu kurze Artikel und Meldungen über seine deutschstämmigen Kommilitonen aus der Umgebung von Slawgorod veröffentlicht. Rück-



blickend war der Tipp ein Schicksalswink. Seit 1986 bis 1991 war Josef Schleicher rühriger Korrespondent der deutschsprachigen Regionalzeitung „Rote Fahne“/„Zeitung für Dich“.

In einem seiner Artikel schrieb Josef Schleicher: „Die elf Jahre meiner Arbeit bei der Zeitung sind ein wichtiger Abschnitt meines Lebens. Ich lernte die Sprache, die journalistischen Gattungen, die Regeln der Zeitungsgestaltung kennen. Aber bis heute lebt in mir das Gefühl eines Neulings. Jeder Tag, jedes Thema sind eine Entdeckung. Dank der Zeitung wurde ich einige Jahre ständig mit den nationalen Fragen der Russlanddeutschen konfrontiert. Bei der Zeitung lernte ich die Schriftsteller und Journalisten Woldemar Sparr, Andreas Kramer, Alexander Beck und Johann Schellenberg kennen. Im öffentlichen Leben verkehrte ich mit Hunderten Aktivisten der Autonomiebewegung durch Briefwechsel, Teilnahme an Versammlungen und auf Kongressen. Ich durfte ein Chronist der Autonomiebewegung sein –

dafür bin ich dem Schicksal und der Redaktion dankbar...“

In den Jahren 1992-1998 war Josef Schleicher engagierter Chefredakteur der „Zeitung für Dich“ und bemühte sich, die Verantwortung für das Überleben der Zeitung zu tragen – damals eine besondere Herausforderung in jeder Hinsicht. Auch unter den schwierigsten wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen der 1990er Jahre in Russland, als sich alles aufzulösen schien, konnte er das Redaktionsteam für seine Ideen und Vorhaben begeistern.

So sind viele Publikationen und Kooperationen entstanden, unter anderem mit dem Internationalen Verband der deutschen Kultur (Moskau).

Zahlreiche Sprachwettbewerbe, Literaturlesungen und Aktionen fielen in seine Führungszeit. „Im Vordergrund stand immer der enge Kontakt mit dem Leser sowie die Popularisierung der deutschen Sprache und der russlanddeutschen und gesamtdeutschen Kultur und Geschichte. Auch wenn es große Anstrengungen kostete, wurden Literaturwettbewerbe und Autorenlesungen veranstaltet. Die Zeitung organisierte Seminare für Lehrer und Wettbewerbe für Schüler, verlegte Lesebücher der russlanddeutschen Literatur und Bücher für Kinder, führte mit Freunden aus Deutschland über zehn Jahre die Kinderbuchaktion Deutsche Bücher für Kinder in Sibirien“, fasste Schleicher später selbst zusammen.

Mit Josef Schleicher als Chefredakteur feierte die deutschsprachige „Zeitung für Dich“ 40 Jahre (1997) ihres Bestehens mit vielfältigen grenzüberschreitenden Veranstaltungen und Gästen aus ganz Russland und dem Ausland. „Die deutschsprachigen Zeitungen im Altai waren immer ein Anstoß, der bei seinen Lesern das Interesse für die deutsche Sprache und Kultur weckte und förderte. Alleine durch ihre Präsenz leisteten sie eine positive Auswirkung auf die Pflege der deutschen Sprache und Kultur. Durch verschiedene Veranstaltungen, Treffen und eine langjährige Werbearbeit entstanden enge Beziehungen zwischen den Redaktionen und der aktiven Leserschaft. Das Interesse für Informationen in Deutsch war immer hoch. Der Inhalt der Zeitungen fand einen Widerhall nicht nur unter den Lesern, sondern auch in ihren Familien- und Freundeskreisen“, so das Fazit des Chefredakteurs Josef Schleicher.

1998 verabschiedete er sich von der Zeitung, die er mehrere Jahre maßgebend mitprägte – mit schwerem Herzen. Die Massenauswanderung hatte ihren Höhepunkt schon hinter sich, auch die Mitarbeiter verließen die Redaktion einer nach dem anderen.

Seit 1998 lebte Josef Schleicher mit seiner Ehefrau und zwei Töchtern in Deutschland (Bergisch Gladbach). Auch in seiner neuen Lebensphase, als Journalist oder Projektleiter, blieb er sich selbst treu, stets neugierig auf Menschen und Ereignisse – „...in mir lebt das Gefühl eines Neulings. Jeder Tag, jedes Thema sind eine Entdeckung.“ Nach einer Weiterbildung als Multimediafachkraft arbeitete er als Redakteur der russischsprachigen Zeitung „Ost-Express“ (Eigentümerin und Chefredakteurin Nelly Kossko) und war seit November 2001 bis Mitte 2002 gemeinsam mit drei weiteren Kollegen Mitherausgeber und Redakteur der deutschsprachigen Zeitung „DIALOGplus“.

In den Jahren 2004-2015 war er engagierter und kreativer Projektleiter der Wanderausstellung „Volk auf dem Weg. Geschichte und Gegenwart der Deutschen in/aus Russland“, dem es gelang jederzeit und vor jedem Publikum, die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen sachkundig, inhaltsreich, spannend und zugänglich zu erläutern und zu vermitteln.

Als Historiker und freier Journalist verfasste und publizierte Schleicher Skizzen, Porträts, populärwissenschaftliche und wissenschaftliche Abhandlungen zu verschiedensten Aspekten der russlanddeutschen Kulturgeschichte unter anderem für „Volk auf dem Weg“ und die Heimatbücher der Landsmannschaft (Stuttgart), den Kalender des HFDR e.V. (Nürnberg), die „Moskauer Deutsche Zeitung“, die „Zeitung für Dich“ (Russland), die Zeitung „Kontakt“ (Köln) u.a. Als Historiker veröffentlichte er die Diplomarbeit „Volksbildung der deutschen Kolonisten in Russland vor 1917“ (russ., 1985), die Monographie „Deutsche in der UdSSR: Geschichte und Gegenwart“ (russ., 1992), das Lehrbuch „Geschichte der Russlanddeutschen“ (russ., 1992), die Monographie „Autonomiebewegung: provinzielle Träume“ (deutsch, 1996) sowie über 20 Aufsätze in wissenschaftlichen Sammelbänden und Zeitschriften (in Russland, Deutschland und Kasachstan) und weit über 150 Aufsätze in russischen und russlanddeutschen Wochenschriften (1988-2015).

Er gab alles und konnte noch viel mehr geben. Der heimtückischen Krankheit hoffnungslos ausgeliefert, ging Josef Schleicher am 21. August 2016 mit nur 56 Jahren freiwillig aus dem Leben. Seine letzten Gedanken galten der Ehefrau und seinen zwei Töchtern, die er hinterlässt. Auf dem Katholischen Friedhof St. Laurentius in Bergisch Gladbach fand er seine letzte Ruhestätte.

Foto: ZfD-Archiv

Eine feinfühligke Stimme ist verstummt

Die traurige Nachricht, dass die bekannte Dichterin Rosa Pflug aus dem Leben gegangen sei, erreichte uns leider erst nach Verlauf einiger Monate. Da diese rührige Frau viele Jahre zu den treuen Autoren und Anhängern der Zeitung „Rote Fahne“/„Zeitung für dich“ gehörte, können wir nicht an dem traurigen Ereignis einfach vorbeigehen und bringen nachhinein eine kurze Übersicht über ihr keineswegs leichtes Leben

„Ihre leise Stimme ist reich an Herzengüte und Aufrichtigkeit. Ihre Seele ist zartfühlend gutmütig und voll Schaffenskraft. Sie lebt in der Poesie und für die Poesie. Ihre Kunst ist klar, offen, vertraut und bescheiden“, schrieb der Literaturkritiker und Schriftsteller Herold Belger (1934-2015) über die Dichtkunst Rosa Pflug. Diese feinfühligke Stimme ist jetzt verstummt. Als eine der letzten Vertreter der älteren Nachkriegsgeneration russlanddeutscher Autoren ist Rosa Pflug – Lyrikerin, Übersetzerin und Prosaschriftstellerin – am 10. März 2016 in Berlin verstorben.

Sie wurde am 19.1.1919 im Dorf Antonowka, Gebiet Saratow, geboren. 1935 beendete sie die Landschule, unterrichtete anschließend und begann gleichzeitig ein Studium am

Pädagogischen Technikum in Marxstadt. Rosas Vater, Mitbegründer der ersten Kolchose in Antonowka, wurde in den 1930er verhaftet und kehrte nie wieder zurück. Als Tochter eines „Volksfeindes“ wurde sie der Lehranstalt verwiesen und musste auf dem Feld arbeiten. Als etwas später dringend nach einer Lehrerin gesucht wurde, durfte Rosa Pflug doch noch in den Schulbetrieb. 1941 absolvierte sie das Marxstädter Technikum im Fernstudium.

Im Zuge der Deportation der Wolgadeutschen wurde Pflug mit ihrer Mutter und Geschwistern nach Kasachstan deportiert. Während die Mutter mit den beiden jüngsten Kindern allein im kasachischen Jermak zurück blieb, musste Rosa, ihre vier Schwestern (Agnes, Ella, Katja und

Ida) und der Bruder Johannes in die Trudarmee im Gebiet Archangelsk, jahrelang schufteten sie im kalten Norden im täglichen Kampf gegen Hunger und Kälte. In zahlreichen Gedichten thematisiert die Dichterin diese Zeit, voller Entbehrungen, Todesangst und Hoffnung.

Seit 1950 lebte Rosa Pflug in Kasachstan, wo sie in Pawlodar als Deutschlehrerin tätig war. Sie studierte extern Fremdsprachen in Moskau und absolvierte im Fernstudium das Pädagogische Institut in Kokschatow. Schon in der Trudarmee widmete Rosa Pflug jede freie Stunde der Laienkunst. Diese Liebe zur Volkskunst war es wohl auch, was Rosa so aktiv an der Entstehung des Volksensembles „Ährgold“ teilnehmen ließ, der ersten russlanddeutschen Laienkulturgruppe für Gesang und Tanz in der UdSSR der Nachkriegszeit. Ihr verdankt das später berühmt gewordene Ensemble auch den klingvollen Namen „Ährgold“.

Seit Ende 1994 lebte Pflug in Berlin. Gedichte und Erzählungen veröf-



fentlichte Rosa Pflug in der deutschsprachigen Presse wie in Sammelbänden seit 1968. Ihr Gesamtwerk umfasst mehr als 500 Gedichte, Dutzende Dreizeiler, Hunderte Übersetzungen bekannter russischer und kasachischer Autoren, 17 Erzählungen, etwa 100 Kleingeschichten, 25 Skizzen und andere Beiträge über Kulturschaffende.

Sie wurde Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR.

1977 erschien im Verlag Kasachstan das erste Sammelbändchen der Dichterin: „Im Heimatgefilde“. 1985 folgte der zweite Sammelband mit dem Titel „Unauslöschliche Sterne“. In Deutschland erschien 2002 im BMV Verlag Robert Burau der Gedichtband „Der Wind singt vom kommenden Tag. Ausgewählte Gedichte“. In ihren ausgewählten, chronologisch aufgeteilten Gedichten erzählt die Dichterin aus verschiedenen Phasen ihres Lebens, die Edition umfasst Gedichte aus den Jahren 1968 bis 1999. Viele Komponisten haben die Texte von Rosa Pflug, die voller Musikalität sind, vertont, etwa Friedrich Dortmann, Helmut Eisenbraun, Emanuel Jungmann und andere – insgesamt mehr als 60 Lieder, damit steht sie an der Spitze der russlanddeutschen Dichter.

Ihre warmherzige, feinfühligke Poesie hat zahlreiche Leser tief berührt, zum Zweifeln und Grübeln gebracht und Menschen wie sie selbst, „die mit leicht verwundbarer Seele durchs Leben gehen, das Gute suchen und das Böse hassen“ immer wieder Mut gemacht. So bleibt sie auch in Erinnerung ihrer dankbaren Landsleute.